

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Band: 6 (1912)
Heft: 17

Artikel: Gehörlose und Hörende : ein Mahnwort an Hörende
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Gehörlose und Hörende.

Ein Mahnwort an Hörende.*

(Nachstehender Aufsatz stammt aus der Feder einer gebildeten Taubstummen.)

Nur wenige Menschen denken über bessere, rücksichtsvollere Umgangsformen mit den Gehörlosen nach. Dieser Aufsatz sei besonders denjenigen gewidmet, die noch nie mit Gehörlosen gesprochen, auch solchen, die, weil sie wenig Glück haben in der Unterhaltung mit Gehörlosen, mit ihnen außer den üblichen Begrüßungsformeln keine Worte zu wechseln versuchen. Denn ich habe wiederholt bemerkt, wie ungeschickt und unfreundlich sich manche Hörende den Gehörlosen gegenüberstellen.

Es sieht manchmal fast komisch aus, wenn die unkundigen Hörenden zum ersten Male mit Gehörlosen sprechen wollen und dabei gewöhnlich einen falschen Weg einschlagen. Entweder sprechen sie zu schnell oder halten den Mund ans Ohr der Stocktauben, um unnötiger Weise laut zu brüllen, oder sie bewegen den Kopf allzuhäufig hin und her, oder sie versuchen gar mit den Händen sich verständlich zu machen. Das sind immerhin noch die liebenswürdigen, bereitwilligen Menschen! Oft aber lassen sich manche Hörende gar nicht erst herab, mit liebebedürftigen Gehörlosen ein par Worte zu wechseln, sondern wenden sich, wenn sie die Gehörlosigkeit merken, rasch von ihnen ab. Zum Glück habe ich schon manche Leute getroffen, die vom ersten Augenblick an den angeborenen oder anerzogenen Takt haben, sich sofort nett und natürlich mit Gehörlosen zu unterhalten. Diese lieben Menschen bleiben den Gehörlosen unvergeßlich. Es sind meistens solche, deren Gemütsleben, ganz unabhängig von Stand und Bildung, reich entwickelt ist.

Aber nicht bloß feilische, sondern auch körperliche Eigentümlichkeiten tragen zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den Hörenden und Gehörlosen bei. Es liegt manchmal an dem Bau des Mundes, besonders an der Gestaltung der Lippen und an der Stellung der Zähne bei den hörenden Sprechern. Die Hö-

* Wir bringen diesen an Hörende gerichteten Artikel, weil unser Blatt jetzt auch viele hörende Empfänger zählt. Auch könnten die gehörlosen Leser denselben ihrer hörenden Umgebung zur Kenntnis bringen.

renden mit guten Zähnen und mit langsamer, sowie deutlicher Sprechart haben immer Glück in der Unterhaltung mit Gehörlosen. Diejenigen mit schlechten und schiefen Zähnen und mit undeutlicher Aussprache werden gewöhnlich nicht so schnell verstanden. Warum sagen den ungeschickten und im Umgang unkundigen Leuten nicht Anverwandte oder Bekannte von Gehörlosen, wie sie mit ihnen sprechen sollen? Die Gehörlosen müssen immer auf den Mund der Sprecher sehen. Diese sollen den Mund weiter öffnen, die Lippen so stellen, daß die Zähne zum Vorschein kommen bei den Buchstaben S, Sch und Z; bei dem P, F, M, W, Lippenkonsonanten, muß die Lippenbildung deutlich sein, die Zunge muß richtig stehen bei den Konsonanten N, D, L, R, K. Beim Sprechen der Vokale sind die verschiedenen denselben eigentümlichen Mundöffnungen nötig. Die Hörenden sollen jedes Wort deutlich und langsam bringen. Wenn sich die Gehörlosen an den Mund der Sprecher gewöhnt haben, dann mögen diese schon schneller sprechen. Ja, die Unterhaltung wird zuletzt, und zwar oft nach kurzer Zeit, schon so natürlich wie zwischen den Hörenden. Also brauchen sich die Hörenden bei den ersten Mißverständnissen nicht gleich einschüchtern zu lassen und zu denken, daß jede weitere Unterhaltung mit Gehörlosen unmöglich sei. Manche machen sich's aber bequem und richten nur einige wenige müßige Fragen an die Gehörlosen, so daß die Unterhaltung wie ein oberflächliches Frage- und Antwortspiel aussieht. Die Gehörlosen sind schon glücklich und dankbar dafür, wenn die Hörenden anfangen, mit ihnen zu sprechen, ihnen aber auch nette, wichtige Sachen erzählen und mit freundlicher Miene hie und da gern wiederholen, wenn etwas Wichtiges am Tische, in Restaurants, in Eisenbahnen, bei Festlichkeiten von anderen, zu schnellprechenden Hörenden gesagt worden ist. Die Wiederholung kann ja stets in kurzen, leicht verständlichen Sätzen geschehen. Abends sollen die Sprecher ihr Gesicht vor das Licht wenden, so daß es auf den Mund fällt, bei Tage möglichst immer gegen das Fenster. Wenn die Rückseite des Sprechers dem Fenster zugekehrt wird, ist das Gesicht ganz verdunkelt und dadurch das Ablesen erschwert.

Die Gehörlosen üben sich immer mehr im Ablesen, je öfter mit ihnen gesprochen wird. Dann soll auch von seiten der Hörenden acht gegeben werden, daß die Gehörlosen jedes Wort richtig aussprechen sollen und keinen Fehler

machen im Sprechen, selbst wenn sie erwachsen sind. Für jede Belehrung sind sie stets dankbar. Die Gehörlosen werden dann ungenierter und jangen gerne von selbst die Unterhaltung an. Das Verfolgen einer längeren Unterhaltung zwischen mehreren Personen ist keine Kleinigkeit für die Gehörlosen, kann aber nach jahrelanger Übung erlernt werden. Es werden die Gehörlosen durch andauernden Umgang und häufige Unterhaltung mit Hörenden immer gebildeter und lebhafter. Auch ihre Stimme wird dadurch gebessert und zu einer natürlichen umgestaltet. Wenn Gehörlose unter einander verkehren, geben sich die meisten von ihnen, wenn sie nach deutscher Methode ausgebildet sind, auch Mühe, die Gebärden wegzulassen und ganz so wie die Hörenden zu sprechen, da die Lautsprache von Mund zu Mund die Brücke zu aller Bildung bildet und die Gehörlosen erhebt und erfreut.

Ich weiß, wie schüchtern manche Gehörlose sind und wie sie sich freuen, wenn immer wieder von den Hörenden die Unterhaltung mit ihnen angefangen wird. Es gehört eben von beiden Seiten Geduld und eine gewisse Übung dazu, um die Früchte der Erziehung, wie sie die Taubstummenanstalten bieten, in Erscheinung treten zu lassen. Hoffentlich finden sich unter den Lesern dieser Zeitung bereitwillige, geduldige Menschen, die meine Vorschläge zum ernststen Nachdenken veranlassen.

Zur Unterhaltung

Marie, die taubstumme Faktorstochter zu Canton in China.

Erzählung von J. J. Neutemann.

Yu-hi seufzte, antwortete jedoch nicht; er kannte den unbeugsamen Charakter Effendon's. Es entstand eine lange Pause, während welcher beide vor dem Palaste des Hu-pu ankamen, der an den Drachenköpfen kenntlich war, die die Türe schmückten und unter denen Ketten und Peitschen als Symbole des Rechts, zu richten, aufgehängt waren.

„Wir sind da“, sagte Effendon zu dem Chinesen, indem er auf den Palast deutete: „verteidigen Sie Ihre Sache gut; es wird Ihnen gelingen, wenn Sie wollen; mit festem Willen kann man Berge versetzen.“

„So sagen Sie, lieber Effendon“, antwortete Yu-hi; „aber wir haben ein Sprichwort, welches

sagt: der geschickteste Gelehrte kann die Spinne nicht zwingen, Seide zu machen. Ich werde jedoch alles versuchen, und Sie sollen heute Abend die Antwort haben, wenn Sie in meinem Sommerhause speisen; . . . Sie haben doch meine Einladung erhalten?“

„Auf rotem Papier und mit Goldtinte geschrieben! Sie können auf mich zählen.“

Der Chineser machte mit der Hand ein Zeichen des Abschieds und sie trennten sich.

Die Drohung, welche Effendon ausgestoßen, war ernstlich gemeint, und Yu-hi wußte, daß er im Stande sei, ihr Folge zu geben. Effendon war gewöhnt, gerade auf ihre Schurkereien loszugehen, für jedes erlittene Unrecht Genugtuung zu fordern, und sie sich selbst zu nehmen, wenn sie verweigert wurde.

Während er noch über den Erfolg der Bemühungen Yu-hi's nachsann, war der amerikanische Faktor bei seinem Hause angekommen, die an der besten Stelle Flagge kenntlich war. Er ging durch das erste Gebäude und kam in einen Hof, an dessen Ende sich der Pavillon befand, den er bewohnte, als er plötzlich einen hellen, aber schlecht artikulierten Schrei hörte, wie ihn die Taubstummen ausstoßen. Er sah auf und gewahrte in der ersten Etage hinter einem halb aufgezogenen Rollvorhang ein junges Mädchen in Balltoilette, das ihm freundlich zulächelte.

Effendon stieß ein Schrei des Erstaunens aus, gab ihm ein Zeichen, sich zurückzuziehen, und stieg, nachdem er einen halb erschrockenen Blick umhergeworfen, rasch die Treppe zum Pavillon hinauf.

Die junge Taubstumme öffnete ihm selbst.

„Bist du toll, Marie?“ rief Effendon und schloß die Türe hinter sich. „Mit diesem Kostüme am Fenster zu erscheinen! Unglückliches Kind! Willst du uns denn verderben!“

Obgleich das junge Mädchen die Worte ihres Vaters nicht hören konnte, begriff es doch, daß er unzufrieden war, denn es warf sich mit einem Ausdruck der Reue und so bittender Miene in seine Arme, daß die Züge des Faktors unwillkürlich freundlicher wurden.

„Ich vergaß“, murmelte Effendon, „daß das Kind keine andere Zerstreung hat.“

Er umarmte es zärtlich. Als das Mädchen sich verziehen sah, stieß es ein Freudengeschrei aus; dann trat es mit selbstgefälliger Miene drei Schritte zurück und blieb mit der neuen Gravität (= steifen Anstand) eines Kindes, das seinen Anzug bewundern lassen will, vor Effendon stehen.

(Fortsetzung folgt.)